

Die Normalformanalyse, ein konversationsanalytisches Untersuchungsverfahren für interaktionelle Vorgänge in Institutionen: dargestellt an Beispielen der Analyse von Supervisions- und Balintgruppen

Giesecke, Michael

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Giesecke, M. (1981). Die Normalformanalyse, ein konversationsanalytisches Untersuchungsverfahren für interaktionelle Vorgänge in Institutionen: dargestellt an Beispielen der Analyse von Supervisions- und Balintgruppen. In W. Schulte (Hrsg.), *Soziologie in der Gesellschaft: Referate aus den Veranstaltungen der Sektionen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, der Ad-hoc-Gruppen und des Berufsverbandes Deutscher Soziologen beim 20. Deutschen Soziologentag in Bremen 1980* (S. 589-593). Bremen: Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-189264>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

DIE NORMALFORMANALYSE, EIN KONVERSATIONSANALYTISCHES UNTERSUCHUNGS-
VERFAHREN FÜR INTERAKTIONELLE VORGÄNGE IN INSTITUTIONEN

- dargestellt an Beispielen der Analyse von Supervisions- und
Balintgruppen¹

Michael Giesecke

1. Ziele der Normalformanalyse

Bei der Rekonstruktion von Bedeutungszuschreibungen und von Interaktions-schemata in Aufzeichnungen von Gesprächen in Supervisions- und Balintgruppen fallen Wissensbestände auf, die für die Interaktanten handlungsleitend und orientierungsrelevant sind, die aber nicht zum Alltagswissen gehören. Sie sind andererseits auch nicht als institutionelle Verhaltensvorschriften ausbuchstabiert und kodifiziert, und man findet sie nur ausnahmsweise in Handbüchern für die Ausbildung von Supervisoren und Psychoanalytikern. Wenn wir diese Wissensbestände trotzdem zum institutionellen Sonderwissen rechnen, müssen wir dieses differenzieren: Neben dem (sekundären) theoretischen Legitimationswissen und dem (fachlichen) Rezeptwissen der Funktionäre der Institution - also z.B. der diagnostischen Kompetenz des Psychoanalytikers in Balintgruppen -, wird auch ein kollektives institutionelles Sonderwissen angenommen, über welches Gruppenleiter (Funktionäre) und Teilnehmer (Klientel) gleichermaßen verfügen. Diese Wissensbestände bezeichnen wir - sofern sie einige weitere Merkmale erfüllen, als institutionelle Normalformerwartungen oder kurz als "Normalform" ("NF").

Uns interessieren diese Wissensbestände zunächst nur in ihrer hauptsächlichen Funktion, nämlich derjenigen, die Reziprozität in einer Gruppeninteraktion herzustellen und den Ablauf der Interaktion so zu ordnen, daß das institutionelle Arbeitsziel erreicht werden kann. Das Normalformwissen in Supervisions- und Balintgruppen wird also in erster Linie als ein bestimmter Typus von Regelwissen betrachtet, der zur Reziprozitätsherstellung beim kollektiven Handeln/Kommunizieren (entsprechend der Aufgaben der Institution) eingesetzt wird. Es unterscheidet sich als Sonderwissen von dem alltagsweltlichen Regelwissen, wie es etwa von der ethnomethodologischen Konversationsanalyse vorzugsweise beschrieben wird, und es unterscheidet sich aufgrund seiner Struktur als Erwartungserwartung von den mehr oder weniger kodifizierten Verhaltensvorschriften, die den Teilnehmern in den Supervisions- und Balintgruppen mitgeteilt werden.

Einige Besonderheiten der NF sollen durch einen Vergleich mit alltagsweltlichen Mechanismen der Reziprozitätsherstellung herausgearbeitet werden.

2. Alltagsweltliche Mechanismen der Reziprozitätsherstellung und die Besonderheiten der Normalformerwartungen

NF dienen, wie auch die alltagsweltlichen konditionellen Relevanzen der Überwindung von Unvereinbarkeiten der Standorte und Perspektiven der Interaktionspartner und von der Vagheit des Symbolsystems. Sie haben wie jene die Struktur kontrafaktisch stabilisierter reziproker Erwartungserwartungen und unterscheiden sich damit von Verhaltensvorschriften (mit der Struktur von Maximen), die in Institutionen ebenfalls als Regelmechanismen der Interaktion wirksam werden ².

Man kann die Struktur jeder einzelnen Unterstellung (Idealisierung) des komplexen Systems institutioneller NF etwa in der folgenden Weise beschreiben: Ich (als Gruppenmitglied) gehe davon aus, daß alle anderen Gruppenmitglieder davon ausgehen, daß ich bereit bin, die Aktivitäten und Unterstellungen (in der gerade anstehenden Supervisionsphase) vorzunehmen. Ich gehe davon aus, daß alle anderen ebenfalls bereit sind, diese Aktivitäten und Unterstellungen durchzuführen und daß wir alle von unseren wechselseitigen Erwartungen wissen. Ich nehme weiter an, daß wir als selbstverständlich unterstellen, daß diese reziproken Erwartungserwartungen notwendig sind, damit wir entsprechend der Ziele der Institution in der Gruppe erarbeiten können.

NF unterscheiden sich von den alltagsweltlichen konditionellen Relevanzen, wie sie sich etwa in dem Frage-Antwort-Schema, dem Vorwurf-Rechtfertigungsmuster, Begrüßungsritualen und ähnlichen einfachen Gesprächsschemata ausdrücken, in mehrerer Hinsicht. Den wichtigsten Unterschied kann man durch die Ausbuchstabierung des spezifischen Systemcharakters der Normalformerwartungen hervorheben. Während die Idealisierungen der elementaren alltagsweltlichen Mechanismen der Verständigungssicherung regelmäßig sozial egalitäre Beziehungen und "normale" alltagsweltliche Standpunkte und Perspektiven der Interaktanten voraussetzen, sind die Sozialbeziehungen in institutionellen Interaktionssystemen asymmetrisch, die Standpunkte der Interaktanten sind in sozialer Hinsicht markiert, die Perspektiven notwendig unterschiedlich. Die Erwartungsmuster, die interaktionelle Vorgänge in Institutionen regulieren, beziehen sich deshalb nicht nur auf die Abfolge der Aktivitäten, sondern ebenso auch auf die Standpunkte und Perspektiven (rollengebundene Relevanzsysteme), die die Interaktanten einzunehmen haben.

Die NF als ein Regeltypus für Interaktionen in asymmetrischen Sozialbeziehungen beinhalten also immer auch Unterstellungen über Standpunkte und Perspektiven der beteiligten Rollen. Hiermit hängt ein weiterer Unterschied zu den alltagsweltlichen Regeln zusammen: Während sich diese weitgehend "formal" charakterisieren lassen, herrschen in der institutionellen Kommunikation schärfere Restriktionen hinsichtlich der thematischen Fokussierungen, die in den Gesprächsbeiträgen von den unterschiedlichen Standorten vorgenommen werden können.

Eine dritte Besonderheit der NF resultiert aus der Tatsache, daß institutionelle Interaktionssysteme durch einen eigentümlichen "Zeitplan" reguliert werden, der bei den Interaktanten als Erwartungsmuster repräsentiert ist. Während die alltagsweltlichen konditionellen Relevanzen als kleinräumige Ordnungsstrukturen wirksam werden, hat die NF eine Struktur, die den von Kallmeyer/Schütze beschriebenen sogenannten "weiträumigen" konditionellen Relevanzen ähnlich ist³.

Der "Zeitplan" läßt sich nicht auf einer interaktionsunabhängigen homogen organisierten Zeitskala - wie etwa der Uhrzeit - abtragen. Er besitzt vielmehr eine qualitative Struktur, die sich am ehesten als eine bestimmte Abfolge von Aufgaben, die die Interaktanten zu lösen haben, beschreiben läßt.

Diese Beschreibung des Zeitplans nennen wir Ablaufschema. Jede einzelne Äußerung/Aktivität, die im Rahmen der institutionellen Interaktion vorgenommen wird, besitzt einen zeitlichen Index, eine bestimmte "Wertigkeit", die durch die Position im Rahmen des Ablaufschemas bestimmt wird. Abhängig von dieser Position können nicht nur einzelne Äußerungen, die hinsichtlich ihrer linguistischen Struktur identisch sind, sondern auch gleiche Redefolgen (Kommunikationsschemata) ganz unterschiedliche Bedeutungszuschreibungen erhalten. Die sprachlichen Verfahren, mit denen auf das (Wissen um das) Ablaufschema verwiesen wird, werden "Handlungsdeixis" genannt⁴.

Die weiteren Elemente des "Systems" der NF können hier nicht im einzelnen besprochen werden.

Wir begnügen uns damit, diejenigen Unterstellungen/Erwartungen zusammenfassend aufzuzählen, die im Rahmen des Kasseler Projekts zur Beschreibung der interaktionellen Vorgänge ausbuchstabiert werden. Es sind dies:

- das Ablaufschema der interaktionellen Vorgänge mit den in den einzelnen Phasen kollektiv oder durch Schematräger zu lösenden Aufgaben;
- die zur Lösung dieser Aufgaben von den Rollen einzunehmenden Standpunkte und Perspektiven;

- die Wirklichkeitsbereiche (Themen), die in den einzelnen Phasen fokussiert werden;
- das Modalitätsschema, das in den Phasen erwartet wird sowie
- grundlegende kommunikative Interaktionsformen und Aktivitäten, die zur Bewältigung der Aufgaben in den einzelnen Phasen in Gang gesetzt werden können.

Eine andere Klasse von Besonderheiten der Normalformerwartungen gegenüber den alltagsweltlichen konditionellen Relevanzen hängt mit dem Grad der intersubjektiven Gültigkeit dieser Idealisierungen, (den Bedingungen der Inkraftsetzung der Idealisierungen) und dem Umgang mit den Abweichungen von diesem Erwartungsmuster zusammen.

Die Situationen, in denen NF für Interaktanten handlungsleitend und orientierungsrelevant werden, sind definiert. In den Supervisions- und Balintgruppen wird diese Definition als "Setting" bezeichnet. Ist dieses "Setting" von den Teilnehmern akzeptiert, stehen die grundlegenden situativen Parameter nicht mehr zur Aushandlung frei. Seine Kenntnis ist ebenso wie die der NF eine Voraussetzung für reziprokes Handeln und Verstehen in der institutionellen Interaktion.

Wie schon durch die Bestimmung der Idealisierungen der NF als "kontrafaktisch stabilisierte Erwartungserwartungen" ausgedrückt wird, stimmt das faktische Verhalten der Interaktanten keineswegs immer mit diesem Erwartungsmuster überein. In den einzelnen Sitzungen vollziehen sich beständig im faktischen Verhalten Abweichungen von der idealen Erwartungsfolie, die dann in der einen oder anderen Form interaktiv bewältigt werden. In den Supervisions- und Balintgruppen haben sich für den Umgang mit derartigen Abweichungen von der NF Maximen herausgebildet. Diese Maximen gehören ebenfalls zum institutionellen Normalformwissen.

3. Das Vorgehen bei der Untersuchung institutioneller Interaktionen mit Hilfe der Normalformanalyse

Die Normalformanalyse institutioneller Interaktion hat, so kann man zusammenfassen, sowohl die Ermittlung der institutionalisierten Situationsdefinition als auch der besonderen Maximen für den Umgang mit Abweichungen zum Ziel. Die sprach- und wissenssoziologische Bestimmung der Regeln der interaktionellen Vorgänge und die Rekonstruktion der Bedeutungszuschreibungen in den konkreten Supervisionsitzungen erfordert ein mehrstufiges Verfahren, welches den unterschiedlichen Mechanismen (Regeltypen) der Reziprozitätsherstellung in dieser Institution Rechnung trägt: Zunächst ist die institutionalisierte Situations-

definition samt der kodifizierten Verhaltensvorschriften zu berücksichtigen. In einem zweiten Schritt sind die Normalformerwartungen zu ermitteln, die als Folie für die aktuellen Aushandlungsprozesse dienen. Diese Aushandlungsprozesse, in denen auch die alltagsweltlichen konditionellen Relevanzen zum Tragen kommen, werden in einem dritten Schritt untersucht. Dabei wird deutlich, wie die Interaktanten mit dem Erwartungsmuster umgehen, in welcher Relation das kommunikative Verhalten zu den NF steht.

Falls in dieser Untersuchungsphase Abweichungen von den NF auffallen, ist ein vierter Untersuchungsschritt notwendig, in dem das empirische Material danach ausgewertet wird, wie die Interaktionskrisen bewältigt werden. Dazu wird auf das Wissen um die Maximen zurückgegriffen, die in dieser Institution den Umgang mit Abweichungen regeln: Das kommunikative Verhalten in Interaktionskrisen wird zu den Maximen über den Umgang mit Abweichungen in Beziehung gesetzt.

Anmerkungen

- (1) Ein Projekt zur "Erforschung interaktioneller Vorgänge in ausbildungs- und berufsbegleitenden Supervisions- und Balintgruppen", aus dem die Transkriptionsausschnitte stammen, wird an der GH Kassel im Modellversuch "Soziale Studiengänge" unter der Leitung von Prof. D. Eicke und Prof. A. Gaertner durchgeführt.
Erste Hinweise zur Normalformanalyse finden sich in M. Giesecke: Instruktionssituationen in Sozialisationsinstitutionen - Ablaufschemata und Bedeutungsübertragungen bei instrumentellen Instruktionen im Kindergarten, in: H.-G. Soeffner (Hrsg.): Interpretative Verfahren in sozialen Textwissenschaften, Stuttgart 1979: 38-64.
- (2) Der Begriff der "kontrafaktischen Stabilisierung von Erwartungen" wird von Niklas Luhmann verwendet. Vgl. etwa: ders., "Sinn als Grundbegriff der Soziologie", in: J. Habermas/N. Luhmann, Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie, Frankfurt 1975: 25-100, insbes. S. 65.
- (3) vgl. etwa ihren Aufsatz: "Zur Konstitution von Kommunikationsschemata der Sachverhaltsdarstellung", in: D. Wegner (Hrsg.): Gesprächsanalysen, Hamburg 1977: 59-275
- (4) Dieser Begriff ist bei der Analyse von kooperativen instrumentellen Handlungen erstmals angewendet. Vgl. den Aufsatz über "Instruktionssituationen in Sozialisationsinstitutionen", Anm. 1